

Ämtliche Bekanntmachungen

(Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie nicht von den Behörden unmittelbar ausgeht, von den Anzeigengestellten entnommen.)

Die Firma Carl Seidel Meier, Pulverfabrik in Wöhlig, beabsichtigt in den Wöhligbach auf Parzelle 540 in Wöhlig einen Wasserschiff einzubauen, um Wasser zu ihrem Fabrikbetriebe (Wäscherei, Dampfesselpfegung) zu entnehmen. Die Schwelle des Stauschiffens soll in gleicher Höhe mit der geregelten Bachsohle zu liegen kommen. (§§ 23, 23 ff. des Schiffschen Wassergesetzes.)

Die Planunterlagen liegen im Rathaus in Wöhlig zur Einsicht aus. Etwaige Einwendungen hiergegen sind, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtsfragen beruhen, bei Verluß binnen vierzehn Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Schwarzenberg, am 29. September 1911. Die Königl. Kantschauptmannschaft.

Herr Bezirksarzt Friedrich Bruno Richard Preuß, früher in Delonitz, ist als Bezirksarzt für den Bezirk der unterzeichneten Königl. Kantschauptmannschaft mit dem Wohnsitz in Schwarzenberg in Pflicht genommen worden. Schwarzenberg, am 2. Oktober 1911. Die Königl. Kantschauptmannschaft.

Auf Blatt 352 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Ostas Klinge in Schneeberg betreffend, ist heute eingetragen worden: Die bisherige Inhaberin Marie Friederike verm. Klinge geb. Seifert ist ausgeschieden. Der Schneidmeister Karl Ostas Klinge in Schneeberg ist Inhaber der Firma. Schneeberg, den 4. Oktober 1911. Königl. Amtsgericht.

Öffentliche Gemeinderatsligung in Zichorlau

Freitag, den 6. Oktober 1911 abends 8 Uhr im Gäßler'schen Gasthofe.

Pflichtfeuerwehr Oberschlema.

Sonntag, den 8. Oktober 1911, vormittag 11 1/2 Uhr: Hauptübung.

Bodau. Aktive Pflichtfeuerwehr.

Sonntag, den 8. Oktober 1911, früh 7 Uhr: Übung.

Fehlen ohne genügende Entschuldigung oder unpünktliches Erscheinen wird bestraft. Der Beanddirektor.

Das Ende der Geliebten Ferdinand Lassalle.

Selbstmord Helene v. Racowitza.

Mit Helene v. Racowitza-Schwewitsch, die, wie wir bereits gestern kurz berichteten, in München freiwillig aus dem Leben geschieden ist, ist eine der interessantesten Frauen der Gegenwart dahingegangen: Eine Frau, die im Leben Ferdinand Lassalle die schicksalsbestimmende Rolle gespielt hat, eine Frau, die bis in ihr hohes Alter durch Schönheit und Geist bestrahlt, die als Schachspielerin und Schriftstellerin viel von sich reden machte — diese merkwürdige Frau hat nun ihrem wunderbar bewegten Dasein, gedrängt von materieller Not, freiwillig durch Vergiftung ein Ende gemacht. Es wird darüber noch ausführlicher gemeldet:

München, 4. Oktober.

Vor einigen Tagen starb hier der wegen angeblicher politischer Vergehen aus Rußland ausgewiesene Sergej von Schewitsch, früherer Redakteur der New Yorker Zeitung. Der Totenschein gab Herzählung an. In Wahrheit, so wird jetzt bekannt, hat sich Schewitsch, aus Mangel an Nahrungsmitteln

vergiftet. Und gestern ist ihm seine Frau, einst Helene von Doenniges, freiwillig in den Tod gefolgt. Sie hatte Gift genommen: denn Hunger und Sorge wären die letzten Gifte des in treuer Harmonie lebenden Ehepaares. Die Schriftstellerfähigkeit der beiden hatte kaum die Miete getragen, und die reichen Verwandten der einstigen Helene v. Doenniges liehen die durch Krankheit geschwächte Darben. Als man Frau v. Schwewitsch vor einigen Tagen erzählte, daß sie in dem vor kurzem in einem Berliner Theater zur Aufführung gelangten Stück Lassalle Ende auf die Bühne gekommen sei, antwortete sie maßlos: Der Verfasser hätte das Ende der Helene Doenniges aushalten sollen, viellecht wäre dann seine Komödie effektvoller geworden. Das Ende war der Selbstmord. Helene von Schwewitsch wird nun an der Seite ihres letzten Gatten — es war der dritte — zur ewigen Ruhe begleitet werden.

Der Lebensroman der Helene v. Doenniges.

Helene v. Racowitza wurde am 21. März 1846 in München geboren. Ihr Vater war der Historiker Franz v. Doenniges, der in bayerischen Diensten diplomatisch tätig war. Nach dem Abenteuer seiner Tochter mit Ferdinand Lassalle zog er sich auf einige Zeit aus dem Staatsdienste zurück. Helene hatte mit 18 Jahren den damals auf der Höhe seines Lebens stehenden Lassalle kennen gelernt. Sie war damals mit einem jungen Rumänen, Herrn Janco v. Racowitza, verlobt, erwiderte aber trotzdem die kühne Reizung, die ihr Lassalle entgegenbrachte. Da die Eltern sich der Heirat mit dem Sozialisten widersetzen, stiftete Helene aus dem Elternhause zu dem Giebel. Lassalle ging aber auf diese romantische Sache nicht ein, führte sie wieder ihrer Familie zu und hielt formell um ihre Hand an. Dieses ritterliche Benehmen schien aber Helene's Liebe verletzt zu haben. Sie wandte sich von Lassalle ab, der nun Herr v. Racowitza zum Duell forderte. Am 28. August 1864 fiel der Vorkämpfer des deutschen Proletariats durch die Pistole des rumänischen Botschafters. Helene folgte nun Herrn v. Racowitza als dessen Frau auf sein Schloss in Dalmatien. Da Racowitza schwindsüchtig war, mußte das Paar nach dem Süden reisen, wo Racowitza schon nach wenigen Monaten starb. Die junge Witwe beschloß nun, zur Bühne zu gehen, und die Beachtung, die sie während ihrer kurzen Künstlerlaufbahn fand, hatte sie mehr ihren sensationellen Schicksalen und ihrer begabternden, tollkühnen Schönheit als ihrem Talent zu danken. In Wien lernte sie den damals auf der Höhe seines Ruhmes stehenden Hans Makart kennen, und es wurde ihr die von den vornehmsten höchsten Damen jener Zeit leidenschaftlich begehrte Auszeichnung zuteil, von dem gefeierten Modemaler auf einem seiner kostbaren Phantastikstücke: Der Sommer (in der Dresdener Galerie) befindet sich Helene v. Racowitza rechts in der Ecke in einer Gruppe schachspielender Damen. Auch ihre Ehe mit dem Schachspieler Siegfried Frenkelmann, die dann nach fünfjähriger Dauer für ungültig erklärt wurde, schloß sie in Wien. Später führte ihr Abenteuerleben sie nach Petersburg, wo sie sich nach mancherlei Irrungen und Wirrungen mit dem sozialistischen Aristokraten Sergius von Schwewitsch vermählte. Es war die glücklichste ihrer Ehen und an Dauer die längste. Mit Schwewitsch ging sie nach Nordamerika und teilte sich sehr durch die Konstellation seiner russischen Güter finanziell sehr durchaus nicht glänzend gehaltenes Dasein. Er wirkte als Herausgeber einer Arbeiterzeitung, sie suchte durch künstlerische und schriftstellerische Arbeiten einen Teil des zum Leben notwendigen mit zu verdienen. Später siedelte das Paar nach München über. Im vorigen Jahre erschien Helene's letztes Buch: Von anderen und von mir, eine sehr offenerzogene Lebensbeichte, die besonders ihre Beziehungen zu Lassalle noch einmal in allerding historisch nicht einwandfreier Darstellung, aufrollt. Jetzt ist das Ende gekommen. Ein Ende ganz im Stile dieses romantischen, aus der Höhe in langamer Kurve sich zur Tiefe neigenden Frauenstimmens.

Neues aus aller Welt.

Der Kaiser über den Turiner Erfolg der Cadixer Majorken. Der Kaiser hat an den Generalkommissar der deutschen Abteilung der Turiner Weltausstellung, Geheimen Regierungsrat Busley, auf dessen Meldung von der Zuerkennung zweier

Großer Preise für Cadixer Majorken und für deren künstlerische Gestaltung folgendes Telegramm aus Romina gerichtet: Ihre Meldung über die meinen Erzeugnissen zuerkannten zwei Großen Preise hat mich ganz besonders befreut. Ich beauftrage Sie, dem Obersten Preisgericht meine Freude hierüber zum Ausdruck zu bringen. Wilhelm.

Das Fürstpaar Bülow in Hamburg. Fürst und Fürstin Bülow sind gestern abend von Rordorff über Bremen in Hamburg eingetroffen, um vor der Ueberfiedelung nach Rom noch für einige Zeit dort Wohnung zu nehmen. Das Fürstpaar besucht von Hamburg aus Klein-Flottbek.

Königin Marie von Neapel, geb. Herzogin in Bayern, die Witwe des verlebten Königs Franz II. beider Stillen, volendete am Mittwoch in München ihr 70. Lebensjahr. Der Prinzregent überhandte ihr aus Veranlassung telegraphisch seine Glückwünsche nebst einem Blumenarrangement. Die übrigen Mitglieder des kgl. Hauses statteten der Königin im Hotel Gratulationsbesuche ab.

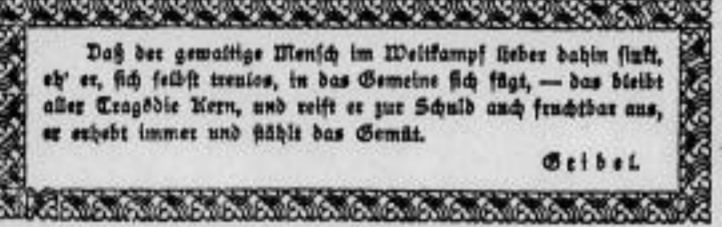
Haifische in der Nordsee. Aus Bremerhaven wird gemeldet: Unsere Fischerleute führen seitdem Klage über das häufige Vorkommen von Haifischen in der Nordsee. Man bringt ihr Erscheinen mit der ungewöhnlichen Wärme dieses Sommers in Zusammenhang. Die Haie geraten bei Verfolgung der Heringschwärme in die Reue und richten großen Schaden an. Es ist deshalb keine Seltenheit, wenn die Hühne des Meeres mit dem Fang zusammen an Deck geliebt wird. Es sind schon Exemplare bis 20 Fuß Länge gefangen worden. Die Fischdampfer und Heringsloggerdehänge muß größte Vorsicht üben, denn es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß ein Hai einem Seemann den schweren Seestiefel durchbissen und den Mann am Unterschenkel erheblich verletzt hat. Ein Schiffsjunge trug schwere Wunden an der Hand davon.

Schnee in den bayerischen Alpen. In Altdorf und den Schliersee Bergen, am Wendelstein im Hirschberg, sowie auf der Zugspitze ist in der Nacht zum Sonntag und gestern erheblicher Schneefall eingetreten. Die Schneehöhe auf dem Hirschberg betrug 4 Zentimeter, die auf der Zugspitze fünfzig Zentimeter. Auf dem Wendelstein reicht der Schnee bis auf 100 Meter herab. Auch aus Reichenhall wird gemeldet, daß die Berge bis auf 200 Meter herab mit Neuschnee bedeckt sind.

In des Waldes tiefsten Gehäuden. In Elend (im Harz) wurde dieser Tage der frühere Postgehilfe Meyer verhaftet, der in den Wäldern des Harzes ein förmliches Räuberleben geführt hatte. Als Postgehilfe machte er eine Erbschaft von 20000 M., die er in kurzer Zeit verjubelte. Das stolze Leben scheint ihm damals sehr gut gefallen zu haben, so daß er nicht mehr zu seinem Beruf zurückkehren wollte. Unterhalb des Brodens errichtete er sich eine Räuberhöhle und führte von hier aus in Schlette, Bernigerode und Elend Einbruchdiebstähle in raffinierter Weise aus. Man fand bei ihm Schmachaffen von großem Wert, außerdem Revolver, Dolchmesser usw. Der Verbrecher stammt aus achthabiger Familie und ist im Besitze des einjährig-freiwilligen-Heimweises.

Zur Freilassung des Barons Korff-Röding. Das Reich. Tgl. teilt mit, daß im Auswärtigen Amte zu Berlin aus Zindlen die amtliche Bekündigung eingetroffen ist, daß das Auslieferungswesen der deutschen Regierung durch den Gerichtshof in Kalkutta als Berufungsinstante abgelehnt worden sei. Korff-Röding ist darauf wieder freigelassen worden. Es hat sich aber herausgestellt, daß das Gericht in Kalkutta überhaupt nicht zuständig war, so daß auch die Haftentlassung zu unrecht erfolgte. Man hofft, den Haifischspieler bald wieder einzufangen, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß er sich lange in Kalkutta aufhalten wird. Mit dem Wolff-Meternich-Prozess hängt diese Frage insofern zusammen, als der Justizminister den Untersuchungsrichter angewiesen hat, die Untersuchung gegen den Angeklagten Wolff-Meternich wegen Haifischspiels vorläufig nicht abzuschließen, da Graf Wolff-Meternich in das Verfahren gegen Korff-Röding verwickelt ist.

Ein Zwischenfall bei der Belegung der Opfer der Alberts. Bei dem Leichenbegängnis der Opfer der Alberts hatte die Spitze des Zuges des Theatergebäude am Boulevard Strasbourg erreicht, als ein schon gemordenes Pferd das Truppenpferd durchbrach. Eine der improvisierten Tribünen war zusammengebrochen, und dies hatte das Pferd schon gemacht. Wohllich ertönte der Ruf: Eine Bombe! Es begann nun ein wildes Sto-



Der Oberst.

Roman von Santiago Diotallevi.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Punkt sechs Uhr traf er den Buchdrucker am verabredeten Orte. Sie umarmten sich außerst herzlich; dann gingen sie in die Laube des Gasthauses zur Erholung, setzten sich an einen Steinisch und der Buchdrucker bestellte zu trinken!

Wirst du mit... beim Straßenbauwerk, ist's wahr? Philipp schlug betroffen die Augen zu Boden und stammelte einige undeutliche Worte der Entschuldigung.

Der Buchdrucker streckte ihm die Hand entgegen: Ich verdamme dich nicht, sagte er, ich behauere dich vielmehr, du tust mir leid! Und kuschend sagte er hinaus: Der arme Diotallevi!

Ein paar Minuten gaben sie sich dem Schmerz an die traurige Erinnerung hin. Schweigend nahmen sie einen Schluck, dann schabten sie sich eine Zigarre an, und der Buchdrucker begann leise: Ich bin nicht mehr in dem Frack gegangen. Nach der Flucht bei der Leichenbestattung wurde ich von der Polizei verfolgt, und außerdem wollte ich auch nichts mehr mit jener Schachherde da drinnen zu tun haben, welche mit dem Kommando gemacht hätte, sie zur Schlichtung geführt zu haben. Die Dummheit! Ich wollte wohl, daß es so enden würde, und bildete mir keinerlei Schwärmen ein. Aber noch wie viele Streits, wie viele Demonstrationen, wie viele Ausfälle noch scheitern, ehe wir uns hier erreichen! Wie, was ist's? Wie demnach eben die Sozialisten zu unseren Zwecken; aber was können sie zu gut, um nicht zu wissen, daß diese Sozialisten von heute das konventionelle Regiment von morgen sein werden. Was ist's?

Philipp antwortete verwundert: Aber bist du denn nicht selbst Sozialist? Oder was bist du sonst?

Du darfst dich nicht an Benennungen und Begriffe klammern; das sind nichts sagende Dinge. Was ist dir? Jetzt bist du ein Lump, wie die andern, viellecht noch ein größerer als die andern. Aber morgen... oh! morgen! Jedenfalls sind diese Gesetze jetzt unnütz. Kommen wir zur Sache: Ich und meine Gefährten brauchen deine Mitwirkung, die Kosten spielen dabei keine Rolle. Willst du uns beistehen?

Und ob! antwortete Philipp mit gierigen Blicken, was soll ich tun?

Gut gut zu. Hier sind zwanzig Exemplare unserer Zeitung die Glode; die müssen in die Kisten eingeschmuggelt werden, damit sie die Soldaten zu lesen bekommen. Es ist eine Propaganda von Leben; sie muß geschickt gemacht werden, wenn sie nicht gleich Mißtrauen und den Verdacht der Vorgesetzten erregen soll. Deine Aufgabe ist es, sie richtig zu verteilen, deine Kameraden zu studieren und sie in die Hände derer gelangen zu lassen, die sie lesen und auch verstehen. Hast du mich ordentlich verstanden?

Sehr wohl; aber wenn ich erwölbt werde?

Das ist keine Sache, das hast du abzumachen. Hier sind fünfzwanzig Lire für deine Bemühungen. Nächsten Donnerstag zur selben Stunde, am selben Orte, wirst du denselben Betrag bekommen. Sieh, zu, wie du's an besten machst!

's ist gut, ich werd's schon belorgen, Also Donnerstag um dieselbe Zeit, abgemacht?

Abgemacht.

Sie trennten sich. Philipp überlegte die Zeitungen unter seinem Rock, dachte der fünfzwanzig Lire Schein ein und eines freudestrahlend und hoffnungsvoll ins Wirtshaus zum Frack. Die Kassa war fast leer. Er legte sich in die Nähe des Büfets, klopfte sich auf den Tisch und rief mit lauter Stimme: He, Wirtshaus, zu essen und zu trinken!

Auf Kredit? fragte der Wirt Stefano und kam mit schelmischem Lächeln langsam heran.

Philipp war froh, den fünfzwanzig Lire Schein auf den Schenke zu legen. Hier ist Geld! Wirtshaus, Wirt! Ich's er's abgeben.

Beim Anblick des Geldes machte der Wirt sofort ein unterwürdiges und wohlwollendes Gesicht.

Wohl! 's war doch nur Spaß! Warum gleich so böse? Und gleich rief er den Gang hinter: Rosina, Rosina!

Mis Rosina erschien, jagte er in beschleunigtem Tone: Bediene diesen Herrn hier!

Philipp bestellte immer wieder neue Speisen, um wieder neue Gelegenheit zur Unterhaltung zu haben. Es schien ihm, als ob er sie nie mehr geliebt hätte, als in diesem Augenblick, nie so glücklich gewesen wäre, nicht einmal an jenem Abend, an dem er sie zum erstenmal auf die frischen Lippen geküßt hatte.

Rosina, welcher diese Heppigkeit etwas merkwürdig vorkam, sah ihn lächelnd an:

Haben Sie in der Lotterie gewonnen?

Warum? Nein, mir ist eine Tante gestorben und hat mir einige tausend Lire hinterlassen...

Oh, wirklich? Aber warum lassen Sie sich so selten bei uns sehen?

Das kann Ihnen doch einerlei sein, nachdem Sie mich nicht mehr lieb haben, antwortete Philipp, indem er ihre Hand ergriß und ihr mit einer Leidenschaft in die Augen sah, die sie verwirrte.

Ich kann mir nicht helfen, ich traue den Soldaten nicht recht...

Wir können Sie vertrauen, für Sie würde ich mein Leben hingeben. Diese Worte klangen so wahrhaftig, so leidenschaftlich, daß Rosina etwas erblickte, aber ihm nun auch fest ins Auge blickte.

Warum sind Sie an jenem Abend nicht auf den Wallgraben gekommen?

Ich hatte Angst, und als ich dann von der Zigarrenfabrik zurückkam, mußte ich in Arrest. Ach, wenn Sie alles wüßten!

Durch die Ankunft einiger Gäste wurde zu Philipp's großem Leidtrag Rosina weggerufen u. die Unterhaltung abgebrochen. Er seine Besuche besah, machte Rosina die Rede auf die Oberst und fragte ihn: Warum gehen Sie nicht mehr nach?

Was soll ich dort, die Freunde verlassen nicht mehr, und mit den andern harmonieren ich nicht mag.

(Fortsetzung folgt.)